

Gesendet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 2.50. Monatlich . . . 1 " 70. Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — Einzelne Nummern 10 S.

Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 " — im Ausland: Halbjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 " — Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Verkaufsstellen: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Fränk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 49.

Sermannstädter Zeitung

116. Jahrgang.

Verordnung, Gesetz und Obstruktion.

Wien, 27. Februar.

Oesterreichische Politiker — schreibt „Illustrirtes Wiener Extrablatt“ — haben einigen Grund, mit Spannung auf die sich entwickelnden Ereignisse in Italien zu blicken. Die innerpolitische Situation dajelbst zeigt eine frappante Ähnlichkeit mit der unjeren, und auch die Motive, welche zu den dortigen Wirren führten, ähneln überraschend denen, die bei uns noch immer fortwirken.

Nach den bekannnten socialistischen Unruhen, welche sich in Mailand bis zur offenen Revolte gesteigert haben, befestigte sich in Regierungskreisen die Ueberzeugung, daß gegen die Wiederholung der Strafenergeisse wirksame Maßregeln in Anwendung gebracht werden müßten. Das Ministerium Pelloux unternahm die Action nach zwei Richtungen. Einerseits wurden der Kammer Maßnahmen zur Linderung des socialen Elends unterbreitet, andererseits wurde von ihr die Zustimmung zur Einschränkung der Pressfreiheit, sowie des Vereins- und Versammlungsrechtes verlangt. Das Gesetz im Juni vorigen Jahres. Die Kammer stimmte nun zwar der Vorlage bezüglich der socialen Hilfsaction zu; bezüglich der Vorlage aber, welche die Beschränkung der öffentlichen Freiheiten formulirte, erhob die äußerste Linke die äußerste Opposition. Sie obstruirte die Verhandlungen darüber, und als das Präsidium trotzdem mitten im Wortgetöse die Abstimmung vornehmen ließ, kam es zum Faustkampf und zur Demontirung der Abstimmungsurnen.

Trotzdem auf diese turbulente Weise die Abstimmung über den Gesetzentwurf vereitelt worden war, mochte das Cabinet Pelloux auf dasselbe nicht verzichten. Da die Durchziehung der Vorlage im Parlamente angesichts der Haltung der äußersten Linken unmöglich schien, beschritt der Ministerpräsident den Verordnungsweg. Was nicht Gesetz werden konnte, sollte als Verordnung in's Leben treten. General Pelloux setzte sich darüber hinaus, daß ihm die italienische Verfassung keinerlei Handhabe nach dem Muster des österreichischen Paragraphen 14 bot, eine solche Verordnung zu erlassen, und so erwichen denn alsbald das „Decreto legge“, welches die öffentliche Meinung Italiens in zwei einander bekämpfende Lager spaltete. In den italienischen Gerichte, unbegriffen die römischen, anerkannten diese Verordnung als zu Recht bestehend, sie judicirten danach und das war für das Cabinet die Hauptsache. Das ging, so lange es gehen mochte und man es gehen ließ. Nun hat aber der römische Cassationshof durch diese legislatorische Idylle einen bösen Streich gemacht. In einem speciellen Falle, in welchem eine Partei gegen eine auf Grund des Decreto legge verfügte administrative Maßregelung gerichtliche Protest erhob, entschied der Oberste Gerichtshof am 21. f. M., daß die Verordnung, weil sie vom Parlamente nicht nachträglich innerhalb der verfassungsmäßigen Frist genehmigt worden sei, keine gesetzliche Geltung habe. Damit ist, da die Untergerichte an die Entscheidung des Cassationshofes gebunden sind, das Decreto legge wirkungslos geworden und das Cabinet Pelloux, das die Bestimmungen desselben für unentbehrlich zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung hält, sieht sich genöthigt, nochmals an die Kammer behufs nachträglicher Legalisirung der Verordnung heranzutreten.

Die Lage auf dem Monte Citorio aber hat sich seit Juni v. J. in Nichts verändert. Nach wie vor ist die äußerste Linke entschlossen, das Zustandekommen des verhassten Gesetzes mit den äußersten Gewaltmitteln der Obstruktion zu verhindern. Ob es ihr abermals gelingen wird, ist allerdings nicht ausgemacht; aber es ist nicht unwahrscheinlich. Jedenfalls wird es zu stürmischen Auftritten in der italienischen Volksvertretung kommen; sei es bei der Verhandlung über das Decreto legge selbst oder über die Vorlage, welche von der Regierung eingebracht wurde, um die Geschäftsordnung des Hauses in dem Sinne zu ändern, daß dadurch die Obstruktion unmöglich gemacht würde.

Wir haben im Wiener Reichsrathe erlebt, wozu ein derartiger Plan gegenüber einer zum Neuzerßen entschlossenen Opposition zu führen vermag. Der österreichische Reichsrath mußte in Folge der Senen, die sich hiebei ereigneten, wiederholt vertagt werden. Das Cabinet Pelloux will gründlicher zu Werke gehen. Es will die legislative Verjammung auf dem Monte Citorio auflösen und Neuwahlen ausschreiben. Da die Regierung nicht wagen kann, gegen die Entscheidung des Cassationshofes das Decreto legge während der Wahlen zur Anwendung zu bringen, so erachtet es nahezu gewiß, daß auch Neuwahlen keine Milderung in der Zusammenziehung der Kammer, keinesfalls aber eine Schwächung der äußersten Linken zum Ergebnisse haben dürften. Mit der vollzähligen Wiederkehr der erbitterten Gegner des Decreto legge in's Parlament wäre aber der Zweck der Parliamentsauflösung verfehlt. Die Verordnung würde auch im neuen Hause nicht der Gesetzgebung entgegenfehren.

Und was dann? Das fragt man sich in Italien mit um so größerer Spannung, als man weiß, daß der König den Standpunkt des Ministerpräsidenten General Pelloux bezüglich der Nothwendigkeit von Einschränkungsmäßigkeiten gegen die Presse, das Vereins- und Versammlungsrecht theilt. Auch wir in Oesterreich haben mannigfache Gründe, darauf neugierig zu sein, wie diese Frage in Italien thatsächlich beantwortet werden wird.

Der Krieg in Süd-Afrika.

London, 27. Februar. Der vom Kriegsminister publicirte, um 11 1/2 Uhr Vormittags von Lord Roberts aus Pardeberg abgegebene ausführliche Bericht lautet:

Meine Nachrichtenabtheilung hatte mir Gewißheit verschafft, daß Cronje's Truppen den Muth verloren haben, und daß das Maß vernünftigen unter der Mannschafft, sowie die Zwietracht unter den Führern in steter Zunahme begriffen waren. Dies wurde zweifellos durch die Enttäuschung verstärkt, welche die Besiegung der zum Entzuge herangezogenen Boerenarmee seitens meiner Leute am Freitag verursachte. Ich beschloß darum, auf meinen Feind einen erneuten Druck auszuüben. Jede Nacht wurden die Approchen zu den feindlichen Schanzen näher gerückt, derart, daß die Burenposition stetig verengt wurde. Gleichzeitig wurden die Stellungen einem starken Artilleriefeuer unterworfen, wobei mir insbesondere die schweren sechsölligen Geschütze, welche heute auf meinen Befehl aus De Nar angekommen sind, wertvolle Dienste leisteten. Auch unterstützte mich unser Ballon Capitän, indem er uns über die Bewegungen und Absichten des Feindes kontinuierlich unterrichtete. Heute früh Morgens um 3 Uhr wurden ein Theil des Kanada-Contingents, sowie Pioniere und eine Compagnie Gordonhochländer neuerlich sechs-hundert Schritte gegen die feindlichen Schanzen vorgeeignet, wodurch wir ihnen nunmehr bis auf achtzig Schritte nahegekommen waren. Unsere Mannschafft verschanzte sich und hielt sich mit relativ geringen Verlusten bis zum Morgen. Dies scheint die Sache zur Krisis gereift zu haben. Bei Morgenämmern kam unter dem Schutze einer weißen Flagge ein Parlamentär zu unseren Vorposten mit einem von Cronje unterzeichneten Briefe, in welchem dieser erklärt, bedingungslos capituliren zu wollen. Ich antwortete, daß er persönlich in unser Lager kommen müsse, ebenso müßten seine Truppen unter Hinterlassung ihrer Waffen ihre Positionen räumen. Um 7 Uhr Morgens kam Cronje zu mir. Im Verlaufe unserer Besprechung ersuchte mich Cronje um freundschaftliche Behandlung, dann um die Günst, in die Gefangenschaft seine Frau, seinen Enkel, sowie seinen Privatsecretär, seinen Adjutanten und seine Dienerschaft mitnehmen zu dürfen. Ich beruhigte ihn, sagte ihm Alles zu und theilte ihm mit, daß ihm Leute beigegeben würden, damit er auf dem Wege mit gebührender Hochachtung behandelt würde. Heute Nachmittags wird Cronje mit General Pretzman nach Kapstadt ab-

reisen; auch die Mannschafft wird, in Abtheilungen unter ihren eigenen Officieren formirt, heute nach Modder-River und von da partienweise nach Kapstadt gesendet.

Ein weiteres Telegramm Lord Roberts' vom heutigen meldet, daß die gefangenen Buren etwa 4000 Mann betragen. Darunter befinden sich 1150 Freistaatsburen, der Rest besteht aus Transvaalburen. An Officieren sind 29 Transvaaler und 18 Freistaatler unter den Gefangenen. Es wurden drei Krupp-Geschütze, neun Einpfünder und ein Maximgeschütz aus dem Dranje-Freistaate erbeutet.

Unter den gefangenen Buren befinden sich, von Cronje abgesehen, folgende Officiere: Obercommandant Wolvenans, die Commandanten Moos-Maartens, Woest, Verster, Zoofte, die Feldcornets Albert, Waide, Brozman, Lemmer, Bodenhorst, Gries, Haltings, Venter, Terblanche, de Willier, Du Plejssis, Nieuemann, Arnoldi, Zoofte, Gsliin, Wolverans, Koeveram, Uing, Moree, Botha, Grobler; unter den Freistaatsburen Wordan, Hote, Widner, Neuman, Nieuenthal, M. Kwick, J. Kwick, van der Wald, der Obercommandant der Artillerie Major Albrecht, die Lieutenants v. Penter, v. Devig und van der Angeriten.

Bei aller Genugthuung, die man in Folge der Nachricht von der Capitulation Cronje's empfindet, wird allgemein die heldenmüthige Haltung des Burencommandanten anerkannt. Selbst das burenfeindlichste Blatt schreibt: Auf Cronje fällt kein Makel, weil er sich ergeben hat, denn die englischen Truppen waren in überwältigender Uebermacht. Niemand kann heute Cronje und seinen umzingelten Truppen den Zoll der Achtung für die munderbare Tapferkeit verjagen. Lord Roberts wird ihn unzweifelhaft so behandeln, wie ein derartiger Soldat von seinem siegreichen Gegner behandelt werden muß.

Berlin, 27. Februar. In Besprechung der Capitulation Cronje's schreibt das „Berliner Tageblatt“:

Die Tragweite dieses Ereignisses nach den politischen und militärischen Seiten völlig zu würdigen, ist augenblicklich noch nicht möglich. Soviel ist gewiß, daß die Kriegsgeschichte kein Beispiel aufweist, das diesem an die Seite gestellt werden kann und deshalb wird der so tragische Untergang Cronje's, sein Name und der seiner tapferen Farmer in der Kriegsgeschichte immer einen Ehrenplatz behaupten.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Noch ist es zweifelhaft, ob sich der Dranje-Freistaat von seinem Bundesgenossen losjagen wird. Hätte er von England annehmbare Bedingungen zu erwarten, so könnte dies vielleicht in Frage kommen; steht aber, wie man annehmen muß, auch ihm die Annexion in Aussicht, so darf man nicht doch ohne Weiteres voraussetzen, daß die Freistaatler sich mit diesem Gedanken leicht auszuöhnen vermöchten. Wollen sie noch nicht auf jeden Versuch, ihre Unabhängigkeit zu retten, verzichten, so müssen sie ihr Geschick noch enger mit dem Transvaals verbinden. Das Schicksal Cronje's und seines Heeres wird überall Mitleid hervorrufen, welches die tapferen Vertheidiger ihrer nationalen Unabhängigkeit verdienen.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Nicht nur die Vorherrschaft in Südafrika ist gerettet, sondern auch das stark erschütterte Prestige des Weltreiches wieder hergestellt. Wie wir die Engländer kennen, wird dieses Ereigniß nicht dazu beitragen, sie in den Augen der anderen Völker sympathischer zu machen.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen: In der ganzen gebildeten Welt außerhalb Englands wird man diese Kunde als eine wahre Trauerbotschaft empfinden, sowohl um der Sache der Buren selbst willen, als auch namentlich um des tapferen und strategisch hervorragenden Führers willen. Wie in den Kämpfen der Amerikaner gegen die Spanier, so scheint auch in diesem Kriege der Engländer gegen die Buren die Artillerie ausschlaggebend zu sein: ein abermaliger warnender Fingerzeig für die Heere und Flotten Europas.

Paris, 27. Februar. Der „Temps“ schreibt anlässlich der Capitulation Cronje's, England werde auf umjo größere Schwierigkeiten stoßen,

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Rengersdorff. (20. Fortsetzung.)

Als Harry am andern Morgen schied, mußte er den beiden Alten in die Hand hinein versprechen, recht bald zu schreiben, wie's ihm ginge und wie's ihm gefiele; und wenn's ihm schlecht erginge, solle er ja heimkommen, sie würden schon Rath schaffen, band ihm besonders die Mutter auf's Herz.

Und so schied er. Schweren Herzens und kopfschüttelnd kehrten die beiden Alten in's Haus zurück.

„Das haben die vermaledeiten Briefschafften gethan!“ behauptete Mutter Harden, „seit er die hat, ist ein anderer Geist in ihn gefahren! Vater, Harry, wenn wir's nur nicht erleben, daß's ein Unglück gibt mit dem Bary — ich überleb's nicht!“

Die letzten Worte erklangen in Schluchzen und Weinen. Und so sehr sich auch ihr Gatte bemühte, die Zukunft ihres Lieblings in hellerem Lichte darzustellen, sie blieb dabei: der böse Geist sei mit den Briefschafften über ihn gekommen, und Gott möchte ihn selber durch seine Engel behüten!

Von Fleck wurde Harry mit begreiflicher Spannung erwartet.

„He!“ rief derselbe vom Garten aus, wo er gerade beschäftigt war, als er seinen jungen Schulgehilfen die Straße daherkommen sah, „he, Euer Onaden, hab' ich recht gehabt?“

Harry schwenkte grüßend seinen Hut. Fleck stellte seine Harke an den Zaun und ging, von Neugierde getrieben, dem Ankömmling entgegen.

„Ja, Sie haben recht gehabt, Herr Fleck!“ sagte Harry, dem schmunzelnden Collegen die Hand schüttelnd.

„Na, was hab' ich gesagt, was hab' ich gesagt? Ist der alte Fleck also doch wieder einmal klug gewesen?“ meinte dieser und zog Harry in den Garten, um dort den näheren Bericht zu hören. Er besann sich aber eines Bessern.

„Später, später!“ jagte er plötzlich. „Sie haben einen strammen Marsch hinter sich.“ Damit zog er den jungen Mann in's Haus, die Blumen erhielt die Weisung, schnell ein tüchtiges Essen herzurichten und erst als Harry sich's bequem gemacht hatte, am Tisch saß und wacker zulange, durfte er anfangen, seine Erlebnisse zu erzählen. „Sie sollen nicht denken, daß ich neugierig bin, werther Colleague“, hatte Fleck bemerkt, „ich habe im Leben warten gelernt. Aber wenn Sie jetzt Lust haben, dann losgeschossen!“

Harry erzählte umständlich, was wir wissen.

„Sie Glücksfind!“ plakte Fleck heraus, als Harry zu Ende war, „Sie sind ja ein gemachter Mann, Colleague! Deinhardt — mein Gott, der war schon zu meiner Zeit bekannt! Wen der empfindet und wen der ausbildet, nach dem greifen die Directoren mit allen zehn Fingern!“ In einer Anwandlung von Herzlichkeit hob er seine Hand in die Harry's und fügte hinzu: „Meinen Glückwunsch! Sie können zwar nicht viel damit anfangen, Sie sollen aber später einmal daran denken, daß ich's gewesen bin, der Sie mit der Nase auf's Glück gestoßen hat!“

Harry drückte seinem originellen Freunde die Hand.

„Und jetzt quittiren Sie's Amt“, bemerkte Fleck, „und machen, daß Sie so bald wie möglich einprüngen; Zeit ist Geld, und zu thun haben Sie genug — singen, fechten, reiten, schaukeln, und was sonst noch Alles d'rinn und d'ran hängt. Das gibt viel zu thun und zu lernen, es darf Sie aber nicht verdrücken, und das Uebrige können Sie abwarten. — Nun will ich Sie aber nicht länger stören, Sie haben zu schreiben, zu packen, zum Schulinspector müssen Sie, — der wird Augen machen! — War ein kurzes Vergnügen! Thut mir leid, daß wir nichts mehr werden miteinander zu thun haben — na, ich hab's

gelernt im Leben, heute so, morgen so — ich lasse beßwegen den Kopf nicht hängen!“

Nach drei Tagen schon befand sich Harry auf dem Wege nach seiner neuen Heimat.

Mit seinen wenigen Habeligkeiten hielt er am Nachmittage vor dem Hause, in welchem der Schwiegerjohn des Professors, ein höherer Verwaltungsbeamter, seine Wohnung hatte.

Er lebte sich bald in der Familie ein.

Sein gewinnendes, offenes, sich immer gleich bleibendes Wesen, sein Fleiß und sein Ernst erwarben ihm rasch die Hochachtung und das Vertrauen der Eltern. Die Kinder hingen mit zärtlicher Liebe an ihrem Lehrer und Freunde. Dieser selbst aber schritt unter der Anleitung seines eigenen Meisters rasch auf dem Wege vorwärts, den er sich gewählt.

Freilich, solche Vorstellung hatte sich Harry von dem Einerlei und den Mühen des Gefangsunterrichts nie gemacht, doch willig unterzog er sich den ihm oft überflüssig und im Fortschritt hindernd erscheinenden Uebungen. Nach einiger Zeit schon bemerkte er, wie nicht nur seine Fertigkeit sich hob, sondern auch seine Stimme an Umfang, Macht und Wohlklang von Woche zu Woche zunahm. Der wortfarge Deinhardt jagte einmal selbst im Kreise der Senen, dem jungen Harden stehe eine große Zukunft bevor; er sei einer der begabtesten Schüler, die er je besäßen.

Neben den Gefangsübungen mußte Harry auf den Rath Deinhardt's noch hundert andere Dinge treiben, von denen der vielerfahrene Fleck ihm Manches angedeutet hatte, ja sogar dem Studium der Sprachen mußte er sich widmen.

Manchmal wollte der junge Mann den Muth verlieren, wenn er abgemattet des Abends sein Lager suchte; auf seiner Brust aber ruhte still mahnend der Adelsbrief, der ihn zur Höhe trieb.

Zum Glück beschränkte sich seine eigene Lehrtätigkeit auf ein äußerst geringes Maß. Das zu den oben genannten Zwecken nothwendige Geld schoß der alte Deinhardt ihm bereitwillig vor. So

je weiter seine Truppen in das Gebiet beider Republiken eindringen würden. Eine weise Regierung würde jetzt Frieden machen. Die Menschheit, Afrika und vor Allem England würden dabei gewinnen.

New-York, 27. Februar. Der frühere Generalconsul der Südafrikanischen Republik in London, Montagu White, sagte gestern in einer Unterredung mit einem Berichterstatter, mit der Gefangennahme Cronje's würde der Krieg noch nicht beendet sein. Der Krieg werde erst mit dem Falle Pretorias enden. Die Aussichten auf eine Intervention seien nicht günstig. Er glaube nicht, daß in dieser Hinsicht in Europa etwas zu hoffen sei, wenn nicht Rußland eingreife, was aber nicht wahrscheinlich sei. Als einzige Hoffnung bleibe noch das Vorgehen Amerikas.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. März.

„Rozodni Listy“ bringen einen heftigen Artikel gegen das „Executive“ der Rechten. Das Blatt constatirt, daß die Majorität der Rechten des Abgeordnetenhauses zu bestehen aufgehört habe, und zwar durch den Beschluß des Polencclubs, der es als unmöglich bezeichnete, mit einer Partei solidarisch vorzugehen, welche einer praktischen Lösung der parlamentarischen Notwendigkeiten Hindernisse in den Weg legen würde. Da die tschechischen Abgeordneten nichts Anderes thun konnten, als Obstruction zu machen, so sei damit bereits die Existenz der Rechten unmöglich gemacht. Die Tschechen hätten dabei nichts zu bedauern. Die Rechte mit Herrn v. Janowski an der Spitze sei für die Tschechen niemals eine Stütze, sondern im Gegentheil ein Hemmschuh gewesen. So oft es sich um eine autonomistische, oder sprachliche Frage handle, sei die parlamentarische Commission der Rechten immer gleich mit ihren lächerlichen Communiqués zur Stelle gewesen, in denen sie von der angeblich völligen Einmütigkeit der Rechten gesprochen habe. Mit Genugthuung sei es darum zu begrüßen, daß die Tschechen endlich gefallen seien, mit denen die Hände der Rechten gebunden waren. Die Polen waren immer laue Bundesgenossen, die Deutschtschechen, was die leitenden Grundsätze betrifft, überhaupt keine Bundesgenossen, da sie die Autonomie schon längst verleugneten und in sprachlichen Dingen eben solche Deutschen seien wie die Anderen.

Die Jungtschechen machen sich mit dem Gedanken eines Zerfalles der Majorität vertraut und sehen bereits eine Abiät von der Seite der Polen, sowie der katholischen Volkspartei entgegen. Dagegen rechnen sie auch weiterhin auf die Unterstützung durch die Feudalen, wie durch die Südslaven und streben einen engeren Zusammenstoß dieser drei Parteien an, zu denen sich noch die kleineren Fractionen der polnischen Volkspartei und der polnischen Christlichsozialen gesellen wollen. Die Zusammengehörigkeit dieser Gruppen soll bei der heute erfolgenden Wahl des Vicepräsidenten in die Erscheinung treten. Die durch die Ernennung des früheren Vicepräsidenten Pietak zum Minister freigewordene Stelle soll, wie schon gemeldet, mit dem Abgeordneten Prade von der deutschen Volkspartei besetzt werden. Die Polen und die katholische Volkspartei haben dieser Candidatur zugestimmt; die eben gekennzeichneten Gruppen beabsichtigen jedoch, ihre Stimmen — etwa 140 — auf den mährischen Tschechen Dr. Jacek zu vereinigen.

Vom 27. v. wird gemeldet: Der Wehrausschuß wird morgen zur Berathung der Recrutenvorlage zusammentreten. Wie verlautet, wollen die Jungtschechen die Ausschlußberatungen durch Obstruction hinausziehen; da sie jedoch in dieser Frage von den Feudalen und der Mehrzahl der Südslaven nicht unterstützt würden, so glaubt man in parlamentarischen Kreisen, daß das Zustandekommen der Vorlage auch in zweiter Lesung nicht werde vereitelt werden.

Der Czechenclub designirte als Redner für die Debatte über das Regierungsprogramm die Abgeordneten Dr. Stransky, Dr. Placek, Doctor Kramer, Janda, Dr. Sileny, Dr. Fort und Dr. Pacak. In der Angelegenheit der Vicepräsidentenwahl bezieht sich der Club seine definitiven Beschlüsse vor.

Am österreichischen Handelsministerium wird in intensiver Weise an den Vorbereitungen zur Feststellung des neuen autonomen Tarifs und damit auch zu den Verhandlungen über die neuen Handelsverträge gearbeitet. Bekanntlich wurden von der Regierung Gutachten in Betreff der Handelsverträge sowohl von den Handelskammern, als von den industriellen Verbänden aberlangt und als Endtermin für den Einlauf dieser Kundgebungen der 1. Mai 1900 festgesetzt. Inzwischen werden die an das Handelsamt größtentheils bereits eingelangten Antworten auf jene Fragebogen, die begutachtet vom Industriearbeite, im Sommer vorigen Jahres an alle hervorragenden Industriellen Oesterreichs wegen Bekanntgabe ihrer productionstatistischen Daten und Zollpolitischen Wünsche verwendet wurden, im Handelsministerium aufgearbeitet. Den Vorarbeiten für den autonomen Tarif wird in Wiener politischen Kreisen diesmal eine umso größere Bedeutung beigemessen, weil eine hierauf bezügliche Uebereinstimmung zwischen den beiden Staaten zugleich die Voraussetzung für ein dauerndes wirtschaftliches Vertragsverhältnis zwischen ihnen bildet.

Eine aufsehenerregende Verfügung wurde von dem Commandeur des V. Armee-corps, General v. Stülpnagel erlassen. Er hat eine in Vergessenheit gerathene Cabinetsordre vom Anfange der siebziger Jahre wieder eingeklärt und ihre strengste Befolgung angeordnet. Hiernach ist

reife der junge Künstler stetig seinem Ziel entgegen, und mit der wachsenden Kraft wuchs die Freude am Gelingen und die Sehnsucht, die Schwingen zu prüfen, ob sie ihn hinauftrügen zu den Höhen, die sein Auge maß mit stiller Lust und heißem Sehnen.

X.I.

Fast zwei Jahren waren verstrichen, seit Harry mit Fleiß und Eifer seinen Studien oblag. Es war wieder ein Mittag wie damals, als er in seinem kleinen Heimatsdorf die verhängnisvollen Briefschaften aus den Händen Friedel's empfangen hatte; an diesem Tage des Monats befand sich der Baron Reinhard von Steinau, der reiche Majoratsherr, im Gartenzimmer seines alten Schlosses.

Er saß in einem reich gepolsterten Lehnstuhl an geöffneten Fenster und richtete den müden Blick hinaus über die fastgrünen Auenplätze, vorbei an den hohen Parkbäumen, die rechts und links den Ausblick begrenzen, bis hin zum Spiegel eines kleinen Sees, dessen jenseitige Ufer steil in grotesken Felsenbildungen aus dem Wasser aufstiegen, die aber fast bedeckt waren durch Bäume und Sträucher, welche im üppigsten Blätterichthum das jähe Ufer bestanden.

Die hohen Platänen vor dem Schlosse warfen schon lange Schatten auf den Rasen und der See glänzte wie flüssiges Gold im Schein des Abendhimmels.

Der Baron stützte den Kopf auf die blaße Hand; er schien ganz in Sinnen verloren. Die eingeklinkte Brust athmete rasch, an den weißen Schläfen schimmerten die blauen Adern, die großen dunklen Augen hatten einen unnatürlichen Glanz.

Der reiche Besitzer war krank; man konnte das auf den ersten Blick bemerken, daher mochte auch der müde, schwermüthige Zug rühren, der auf dem blauen, edlen Gesicht lag.

Hinter ihm bewegte sich lautlos ein alter Diener; er hatte frische Teller heringebracht und rückte eines der kleinen Tischchen nahe an seinen Herrn heran, um dort die Früchte zu serviren.

Der Herr blickte nicht auf.

(Fortsetzung folgt.)

den deutschen Chargen der Garnison Boien ein Heiratsconsens zur Eheschließung mit polnisch-katholischen Mädchen nicht mehr zu ertheilen. Außerdem heißt es in dem Corpsbefehle, die Chargen hätten namentlich dann niemals auf Heiratsconsens zu rechnen, wenn das Vorleben der Braut in sittlicher Beziehung zu wünschen lasse, besonders wenn das voreheliche Verhältniß nicht folgentlos geblieben sei. Weiterhin soll bei Ertheilung des Consens nach den Verhältnissen, besonders nach der politischen Gesinnung der Angehörigen der Braut geforscht und der Consens unbedingt verweigert werden, wenn sich in der Familie der Braut Socialdemokraten befinden.

In Pariser diplomatischen Kreisen ist man überzeugt, daß die in der öffentlichen Meinung verschiedener Länder auftauchenden Anregungen zu einer Vermittlung zwischen England und den südafrikanischen Republiken zur Zeit und wohl für lange hinaus keine praktischen Wirkungen zeitigen können. Es ist nicht nur unmöglich anzunehmen, daß ein derartiger Schritt im gegenwärtigen Stadium des Krieges von Erfolg wäre, sondern es ließe sich auch nach einem weiteren Vordringen der Engländer, etwa nach der Besetzung von Bloemfontein, für einen Mediationsversuch kein günstiges Resultat erwarten. Soweit man bisher von den Intentionen des Londoner Cabinets Kenntniß hat, beabsichtigt dasselbe den Buren bei Neuregelung der Verhältnisse in Südafrika harte Bedingungen aufzuerlegen, die sich wohl erst durchsetzen lassen werden, wenn der Widerstand der Buren vollständig gebrochen sein wird. Unter diesen Umständen sieht man in den erwähnten Kreisen voraus, daß der Zeitpunkt für eine etwaige Mediation noch lange nicht gekommen sein wird.

Den Berliner „Neuesten Nachrichten“ wird von einem Correspondenten aus Kalkutta in einem Briefe vom 8. Februar geschrieben: Aus sehr guter Quelle erfahre ich, daß jedes verfügbare Maulthier aufgekauft und nach Duetta dirigirt wird. Diese große Anammlung von Maulthierern in Duetta zur Winterzeit, wo noch Mitte Februar tiefer Schnee liegt, geschieht aus schwerwiegenden Gründen. Unruhen sind nicht vorgekommen, es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Maulthiere das Truppengedäch befördern, falls Kandahar besetzt wird, sobald die Russen nach Herat vordringen. Der Correspondent berechnet die europäische Feldarmee in Indien nur auf 300.000 Mann, da die Armee in Indien durch Krankheiten, Abcomandirung und Entsendung von mehr als 8000 Mann nach Südafrika geschwächt worden ist.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Der Ausschuß des hiesigen ungarischen Gewerbejugend-Selbstbildungs-Vereines fühlt sich angenehm veranlaßt, allen Gönnern desselben, die gelegentlich des am 24. Februar l. J. in den Räumlichkeiten der großen Bierhalle stattgefundenen Tanz-Kränzens Uebertragungen geleistet haben, den besten Dank auch auf diesem Wege auszudrücken.

Hermannstadt, 28. Februar 1900.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. März.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. und. Justizministers den Mars-Basarhelter Gerichtshof-Präsidenten Ueber Szentmarjay den Titel und Charakter eines Curialrichters zu verleihen.

(Ernennung.) Der k. und. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Cornelia Racz zur ordentlichen Lehrerin an der Nagy-Monbaer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Verletzung.) Der k. und. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Jolan Ottinger von der Nagy-Monbaer zur Högskuler Staats-Elementar-Volksschule verlegt.

(Bestätigung.) Der k. und. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die modificirten Satzungen der Unterrichts-Anstalt des allgemeinen Lehrer-Vereines im Unteralfenyer Comitatu unter Zahl 6528 l. J. bestätigt.

(Medicinische Section.) Freitag den 2. d., 8 Uhr Abends, ordentliche Sections-Verammlung.

(Vereins-Abend des Vereines Angehöriger des deutschen Reiches u. i. w. z. Hermannstadt.) Samstag den 3. März d. J., Abends 8 Uhr, im Winterlocale des Hermannsgartens: 1. Geschäftlicher Theil. Mittheilungen über Vereinsangelegenheiten durch den Vorstand des Vereines: Vorlesung von Dankeschreiben und amtlichen Zuschriften, Widmungen für die allgemeinen Zwecke des Vereines und das zu gründende Vereinshaus. Aufnahme neuer Mitglieder. Besprechungen. — 2. Geselliges Zusammensein. — Gäste sind stets gerne gesehen!

(Wegen Verfälschung landwirthschaftlicher Producte.) und zwar wegen Fälschung von Kuhmilch durch mäßige Beimengung von Wasser, wurde Katharine Dengel aus Neppendorf von der städtischen Polizeihauptmannschaft zur Zahlung einer Geldstrafe von 50 Kronen, vier Tagen Arrest und Tilgung der Kosten per 17 Kronen 72 Heller rechtskräftig verurtheilt.

(Todesfall.) Georg Koskowitz, Deconomats-Hilfsbeamte, ist am 27. v. M. im Alter von 23 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittag aus der Kapelle auf dem römisch-katholischen Friedhof beerdigt.

(Epilog einer Fahrenaffaire.) Aus Distrik geschrieben: Vor zwei Jahren wurde vom Obergespan Graf Paul Bethlen eine Disciplinar-Untersuchung gegen den hiesigen städtischen Fiscal Dr. Lang angeordnet, weil dieser gelegentlich eines Besuches des Erzherzogs Josef durch Ausföderung sächsischer Fahnen demonstrirt hatte. Ein Recurs Dr. Lang's gegen die Einleitung der Untersuchung wurde abschlägig beschieden. Das Resultat der Untersuchung selbst war, daß Fiscal Dr. Lang zu 400 fl. Geldstrafe verurtheilt ward. Als erschwerenden Umstand zog die Disciplinar-Commission in Betracht, daß Fiscal Lang wegen einer ähnlichen Affaire einmal schon verurtheilt war. Dr. Lang appellirte an den Minister des Inneren, der nun die Strafe auf 200 fl. herabsetzte, im Uebrigen aber das Urtheil bestätigte.

(General Czeck.) Minister-Präsident Széll hat — wie „Magyarország“ mittheilt — bei dem Klausenburger Steueramt eine jährliche Pension von 1920 Kronen für den General Czeck stiftig gemacht. Die Pension wird gegen eine vom General Czeck eigenhändig unterschriebene, vom Comulat bestätigte, vom Obergespan des Koloszer Comitats und der Stadt Klausenburg vidimirte Quittung in Monatsraten ausbezahlt werden. Die Direction des siebenbürgischen Reliquien-Museums wird das Geld übernehmen und an die Adresse des Generals nach Buenos-Ayres weiterenden. Die Museums-Direction wird zugleich an den General die formelle Einladung zur Rückkehr in's Vaterland richten. General Czeck dürfte im Mai die Heimreise antreten und im Juni schon im Vaterlande sein.

(Der romanische Culturverein „Astra“) wird in Großwardein eine Filiale für das Biharer Comitatu eröffnen. Die constituirende Versammlung fand am 26. v. unter dem Vorsitze des Advocaten Nicolauş Zigre statt. Zu Ausschüßmitgliedern wurden unter Anderen

gewählt: der Großwardeiner Dechant Pacala, der Director des Gesandtschafts-Bürorea Coriolan Papp als Cassier und der Pfarrer Andreas Horvath, gegen den vor Kurzem die Anklage erhoben wurde, daß er die ungarischen Schüler verfolge. Die Statuten werden demnächst zur Genehmigung dem Minister unterbreitet werden.

(Gegen die Heiratsanträge der Officiere.) Aus Wien wird berichtet: Ein Erlass des Kriegsministeriums bejagt Folgendes: „Das Kriegsministerium hat in neuerer Zeit mit Befremden die Wahrnehmung gemacht, daß in Tagesjournalen zahlreiche Annoncen sich vorfinden, in welchen Officiere unter Angabe finanzieller Bedingungen ihre Heiratsabsichten ankündigen. Um dem geschädigten Unfuge ein Ende zu bereiten, wird das Ministerium in Zukunft die Schuldtragenden strengstens zur Verantwortung ziehen. Auch das Corps-(Landwehr) Commando wird im eigenen Bereiche auf die Abstellung der in Rede stehenden Ungebührlichkeit energisch hinzuwirken haben.“

(Wegen Duells verurtheilte Richter.) Aus Szeged wird berichtet: Die Unterrichter Bela Botta und Aurel Berjan wurden wegen eines im vorigen Jahre ausgefochtenen Duells, bei welcher Gelegenheit Berjan eine leichte Verletzung erlitt, zu je acht Tagen Gefängniß verurtheilt.

(Umlauf von Heller-Münzen.) Das „Fremdenblatt“ demotirt die Meldung von der bevorstehenden Einziehung der Zwei- und Zwanzig-Heller-Stücke, und schreibt: Auf die Vermuthungen, dem Ein- und dem Zehn-Heller-Stücke in den Geldverkehr mehr Eingang, als bisher zu schaffen, dürfte sich wohl das Gerücht zurückführen lassen, wonach das Finanzministerium die Einziehung der Zwei- und der Zwanzig-Heller-Stücke erwäge. Diese Annahme trifft indeß, wie man mittheilt, nicht zu, der Gedanke der Einziehung jener beiden Münzsorten wurde bisher auch nicht entfernt in Erwägung gezogen. Ihre Umlaufzeit ist ja doch wohl auch noch viel zu kurz, als daß sie für die Beurtheilung genügt hätte.

(Vertheuerung der Tinte.) Der Vertheuerung des Papiers folgt nun auch die Vertheuerung der Tinte, und zwar genau nach dem gleichen Recepte: im Wege der Cartellirung. Gestern, Mittwoch, traten nämlich die Tinten-Fabrikanten der österreichisch-ungarischen Monarchie im „Hotel Meißl u. Schadr“ in Wien zu einer Konferenz zusammen, in welcher mit Berufung auf die Vertheuerung des Rohmaterials, der Verpackung und der Glasgefäße, eine gleichmäßige entsprechende Erhöhung der Tintenpreise beschlossen wurde. In dieser Konferenz waren zwölf österreichische und zwei ungarische Tinten-Fabriken vertreten.

(Eine lebende Gesichtsbeilage.) Dem Bürgermeisteramt einer größeren Provinzstadt wurde folgendes Gesuch übermittelt: „Lobliche Stadtbehörde! Hochachtungsvoll bitte ich die löbliche Stadtbehörde, sie möge dem Herrn Minister schon erüchten, diesen aus A beigelegten Knaben Namens Michael Esoti in einer Correctionsanstalt unterzubringen. Hochachtungsvoll Anton Esoti.“ Der Knabe war in der Weiße beigelegt, daß er selber es war, der das Gesuch überbrachte. Die „Beilage“ wurde aber mitamt dem Gesuche zurückgelandt.

(Abgestürzter Tourist.) Aus Meichenau wird geschrieben: Am 24. v. Vormittags ist ein junger Tourist aus Wien Namens Hasner bei einer Partie auf die Razalpe abgestürzt und sofort todt geblieben. Er hatte zum Aufstiege auf den Gipfel den schwierigsten und gefährlichsten Weg, den sogenannten Katzensteig gewählt, auf welchem sich schon wiederholt Unglücksfälle ereignet haben.

(Luccheni.) welcher im Verhör die Absicht bestritt, daß er den Gefängnißdirector habe ermorden wollen und erklärte, er habe das bei ihm vorgeschundene Instrument aufbewahrt, um gegebenen Falls einen Selbstmord zu begehen, wird nicht gerichtlich, sondern durch eine Departements-Entscheidung im Disciplinarwege mit Verhängung längerer Einzelhaft bestraft werden.

(Die Berliner Neuheits-Commission.) Man meldet aus Berlin: Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen von dem Berliner Polizeipräsidenten erlassenen Tagesbefehl, demzufolge eine besondere Patrouille unter Leitung eines Criminal-Commissärs zu bilden sei, welche die Aufgäbe habe, die Schaufenster eines jeden Ladens sowie die Räden der Gummiwaarenhandlungen und der Freizeure, die automatisch betriebenen Automate, Stereoscopie etc. daraufhin zu überwachen, daß keine Bilder, Photographien, Gummiartikel u. i. w. ausgestellt werden, die das Anstandsgefühl verletzen und Nergerniß erregen.

(Wie peinlich genau) im Hofmarschallante des deutschen Kaisers die Rechnungen geprüft werden, kann man aus den Thatfachen ersehen, daß der Restaurateur des Dammtorbahnhofes in Hamburg, wie der dortige „Corresp.“ mittheilt, Herr Peter Harms, vor Kurzem mit dem Stempel der königlichen Silberkammer in Berlin eine Postanweisung über 10 Pf. erhielt, um die Herr Harms sich bei der Verköstigung des kaiserlichen Hofstaates bei der letzten Anwesenheit des Kaisers in Hamburg zu seinen Ungunsten verrechnet hatte. Herr Harms hat den betreffenden Abschnitt der Postanweisung vom 2. November 1899 als historisches Andenken mitamt dem von der Post ausgehändigten 10 Pfennig-Stück in seinem Restaurationsaal an die Wand nageln lassen.

(Künstliche Wachstumsbeförderung bei Kindern.) Die Frage, ob sich das Menichengeschlecht etwa im Laufe der Fahrtande verkleinert hat, ist immer wieder erörtert worden, wenn auch die Wissenschaft längst zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die Erzählungen von der riesenhaften Körpergestalt der homerischen Helden und andere Sagen nicht ernst zu nehmen sind. Daß gewisse Einflüsse der Lebensweise zu einer Verkleinerung zunächst des einzelnen Menschen und dann wohl auch eines ganzen Volkes führen können, ist auf der anderen Seite immerhin nicht zweifelhaft. Daher dürfte es für die Physiologen eine ganz annehmbare Aufgabe bilden, nicht nur den Ursachen des zurückbleibenden Wachstums nachzuspüren, sondern vielleicht auch ein Gegenmittel zu finden. Dr. Springer hat derartige Forschungen vor der französischen Akademie der Medicin vorgetragen. Er schreibt die Kleinheit von Kindern in der Hauptfache einem körperlichen Mangel der Eltern zu, in erster Linie dem Alkoholismus, der Morphiumsucht und etwa der Minderernährung, ferner vor Allem der Syphilis. Aber auch fortgesetzte Verdauungsstörungen können das Wachsthum wesentlich hemmen. Unter dieser Gruppe körperlicher Mängel fällt auch eine ungenügende Thätigkeit der Leber, die auf Erkrankungen des Magens und der Eingeweide zurückgeführt oder auch direct durch Selbstvergiftungen erzeugt werden kann. Dadurch wird ebenfalls die richtige Ernährung und in Folge dessen auch das Wachsthum aufgehalten. Sogar Triphengschwülste in den Athmungsorganen können dem Wachsthum hinderlich werden, wenigstens ist es in mehrfachen Fällen festgestellt worden, daß nach Enttarnung derartiger krankhafter Bildungen ein Kind gewöhnlich zu wachsen beginnt. Daß eine ungenügende Leistung der Schilddrüse die körperliche, wie die geistige Entwicklung behindert, ist bekannt. Wenn dem Wachsthum der so zurückbleibenden Kinder nachgeholfen werden soll, so muß dies in wohlüberlegter Weise geschehen, theils durch Gebung von etwaigen Krankheitszuständen der erwähnten Art, theils durch Beförderung der Gesundheitspflege, durch viele Bewegung im Freien und Turnübungen. Springer geht aber noch weiter und will eine directe Heilung versuchen, indem er das Wachsthum der Knochen fördern zu können meint. Er empfiehlt Compressen mit gesättigter Salzlösung, die Nachts um die Gelenke gelegt werden sollen. Für noch wirksamer hält er die örtliche Anwendung von Electricität da nach seinen Erfahrungen jede Art von Strom auf die Gelenkknorpel anregend wirkt. Er behauptet, durch Elektrisirung z. B. der Kniegelenke eine schnelle Wachstumsbeförderung erzielt zu haben. Da die Pariser Akademie der Medicin ein Institut ist, das sich nicht am Narrenheil

führen sein, Fahr Rückb auf 1 Durch sogar viel le Selbst Ständ Zunab auf 10 Zahl vorige die den Winter gedanke des Sa darüber Giff i geben, A nur 2,3 mörbern der Selt auf 50, Fünftel die Sel Selbstim Schußm folgte i schrift E. W., schäftliche Literatur Lieder a voller L literaric soll den tragen des Tam hatte nä denden seidenen fürten. stellten W Klebung sind fern Paris aufgeklärt Am Tam des Cham Breite vo 500 groß circa fünf Champagn welchem Ablagerun diese Kreid des anhalt worden, u sicherweise Kleine G ist, sicher in London Geiprä als ein ju dem Wunf Worte zu Chamberlich von i habe, aber Mann mit Winkel des im Plüster und würde gütigst mi Situat den Fragei Mähmuth d Sie mit! er noch würde, du schinab in d schließlich in abgeschlosser hatte, daß dem jange wirklich ge 22. Januar kirchen ber rheumatisch gethan, und circa 8 Tag und im Be Nächte durch daß ich das Sch anempfe billigen und Apotheker in Huber 10. Februar (U Lager in Die zwisch den und Petrole hin. Bei d zweihundert durch den g geschäft. Iniel Küge strandet. F sagung, die gestrandeten

führen läßt, so muß an diesen Untersuchungen entweder wirklich etwas sein, oder sie werden bald als haltlos nachgewiesen werden.

— (Eine Selbstmord-Statistik der Apotheker für das Jahr 1899 veröffentlicht die „Pharmaceutische Zeitung“ mit gleichzeitiger Rücksicht auf die Verhältnisse früherer Jahre. Während im Allgemeinen auf 10.000 Menschen im Jahre 2,1 Selbstmörder entfallen, ist der Durchschnitt für den Apothekerstand nach Maßgabe der letzten 14 Jahre sogar noch etwas geringer (2,05 von 10.000). Wenn die Apotheker es viel leichter mit dem Selbstmord haben, als andere, so ist die Zahl der Selbstmorde danach verhältnißmäßig nicht größer, als bei anderen Ständen. Immerhin hat sich auch in jenem Beruf eine bedauerliche Zunahme während der letzten Jahre gezeigt. Im Jahre 1888 kamen auf 10.000 Apotheker 6,3 Selbstmörder, im Jahre 1897 die sehr hohe Zahl von 13,6 in den Jahren 1898 und 1899 etwa je 5,5. Das vorige Jahr hat also wiederum eine Selbstmordziffer aufzuweisen gehabt, die den Durchschnitt um das Doppelte übersteigt. Die Herbst- und Wintermonate haben vielleicht den traurigen Vorzug, die Selbstmordgedanken eher zu fördern, als die anderen Jahreszeiten. Was die Art des Selbstmordes betrifft, so wird man von vornherein nicht zweifelhaft darüber sein, daß die Apotheker in den weitaus meisten Fällen das Gift wählen. Während sonst von 100 Männern, die Selbstmord begangen, 64 durch Erhängen, 15 durch Erschießen, 13 durch Ertrinken und nur 2,5 durch Gift ihr Leben enden, und auch bei weiblichen Selbstmördern nur 8,7 vom Hundert sich vergiften, beläuft sich die Verhältnißzahl der Selbstmorde durch Gift bei Apothekern nach 14-jährigem Durchschnitt auf 56,7 vom Hundert. Im Jahre 1898 starben sogar mehr, als vier Fünftel der Selbstmörder an Gift. Im letztvergangenen Jahre nahmen die Selbstmordfälle durch Erhängen zu, indem nur die Hälfte der Selbstmorde auf Gift und ein volles Drittel auf die Anwendung der Schusswaffen zurückzuführen war. Die Mehrzahl der Selbstmorde erfolgte in dem Alter zwischen 20 und 30 Jahren.

— (Friedrich Liebhard's Burenlieder) sind in den „Flugschriften der Heimat“ bei Georg Heinrich Meyer in Berlin S. W., Bernburgerstraße 3, jetzt erschienen. Der jungmännlich frische elssässische Lyriker, der größte Dichter, den das neue deutsche Elsaß unserer Literatur gebracht hat, bietet in diesem Bändchen dreißig herzfrische Lieder und Balladen voll feierlich festlichen Ernsts und froher humorvoller Laune, die seinen vielgerühmten „Lieder ein es Elsaßers“ an literarischem Werth voll auf gleichkommen. Die Hälfte des Reinertrages soll den Buren zufallen.

— (Darfen „höhere Töchter“ seidene Unterröcke tragen?) Diese discrete Frage wurde kürzlich im pädagogischen Conferenz des Tambow'schen Mädchengymnasiums verhandelt. Einer der Lehrer hatte nämlich eine formelle Beschwerde beim Director des Gymnasiums darüber eingereicht, daß die Schülerinnen ihn mit dem „Nauschen“ der seidnen Unterröcke bei der Ausübung seiner pädagogischen Thätigkeit störten. Das Resultat dieser der Entscheidung des Conzeils angehängten Beschwerde war das strenge Verbot für die Schülerinnen, derartige Kleidungsstücke (natürlich nur, falls sie aus seidnen Stoffen angefertigt sind) fernherhin zu tragen.

— (Kellereinsturz in einem Champagnerhause.) Aus Paris wird berichtet: Ein in seinen Ursachen noch nicht vollständig aufgeklärter Unglücksfall ereignete sich in der Champagnerstadt Epernay. Am Samstag zwischen 2 und 3 Uhr Morgens stürzten die Kellereien des Champagnerhauses Pol Roger in der Länge von 75 und der Breite von 60 Metern ein. Der Einsturz ging 30 Meter tief, es sind 500 große Fässer und 1.500.000 Flaschen Champagner im Werthe von circa fünf Millionen Francs zugrunde gegangen. Das Erdreich in der Champagne ist reich an Kreide. Die Formation des Terrains, auf welchem das Haus Pol Roger gebaut ist, hat durch Jahrhunderliche Ablagerungsplage gebildet für bei Bauten ausgehobene Kreide-Erde. In diese Kreide-Erde sollen nun Keller hineingebaut worden sein. In Folge des anhaltenden Regens der letzten Wochen ist das Erdreich unterwachsen worden, und mit donnerähnlichem Getöse stürzten die Keller ein. Glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

— (Das größte Geheimniß des Tages.) Eine nette kleine Geschichte von Chamberlain, die, wenn sie nicht wahr ist, sicherlich den Vorzug hat, gut erfunden zu sein, wird augenblicklich in London erzählt. Der Colonialminister befand sich eines Tages im Gespräch mit einem Freunde im Speisezimmer eines Londoner Hotels, als ein junger Mann sich ihm bescheiden näherte, der augenscheinlich von dem Wunsche befehle war, um jeden Preis mit dem großen Manne einige Worte zu wechseln. „Kann ich Sie einen Augenblick sprechen, Herr Chamberlain?“ fragte er. „Gewiß“, antwortete der Minister, indem er sich von seinem Stuhle erhob. „Ich kann Ihnen das, was ich zu sagen habe, aber hier nicht sagen“, fuhr der junge Mann fort. Er musterte den Raum mit unruhigem Blick und führte den Minister in einen entfernten Winkel des Saales. Hier trug der junge Mann sein wichtiges Anliegen im Flüsterton vor. „Ich bin Berichterstatter für die ... Zeitung und würde es als eine große Auszeichnung betrachten, wenn Sie mir gütig mittheilen wollten, was Sie von der augenblicklichen Situation in Transvaal denken.“ M. Chamberlain stutzte, sah den Fragesteller scharf an und meinte schließlich, während sein anfänglicher Mißmuth dem Mitleid mit der Einfalt des jungen Mannes wich: „Folgen Sie mir!“ Dann führte er den Berichterstatter mit einer Miene, als ob er noch größeres Stillschweigen für seine Mittheilungen verlangen würde, durch den Speiseaal in den Corridor, dann ein paar Stufen hinauf in das Lezezimmer, von dort in das Gesellschaftszimmer und dort schließlich in einen abgelegenen Winkel, der noch durch einen Vorhang abgetheilt war. Nachdem er sich durch einen raschen Blick überzeugt hatte, daß keine unbefugten Lauscher in der Nähe wären, flüsterte er dem jungen Manne in's Ohr: „Mein lieber Freund, das weiß ich wirklich selbst nicht!“

— (Zeugniß.) Unterzeichnete dankt bestens hiemit für den unterm 22. Januar 1900 von Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien, erwünschten und durch die Post erhaltenen antirheumatischen Blutreinigungsthee. Derselbe hat seine volle Wirkung gethan, und zwar noch ehe nur die Hälfte gebraucht war, hat sich innerhalb circa 8 Tagen der fürchterliche rheumatische Schmerz in der linken Hüfte und im Bein, der schon annähernd 3 Monate angebauert hat, schlaflose Nächte durchwachte und allen ärztlichen Mitteln trotzte, gelindert, daß ich das Bett verlassen und die Hausgeschäfte wieder aufnehmen konnte. Ich empfehle allen, in dieser Art leidenden Menschen die Probe dieses billigen und wirksamen Blutreinigungsthees des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien. Hochachtung zeichnet Frau Barb. Huber „zum Köpfl“, Neß- u. Nettenbach, Cant. Zürich, Schweiz den 10. Februar 1900.

— (Unfall.) Bei einem Brande in den Del- und Spiritus-Lagern in St. Duene explodirten mehrere Spiritus- und Petroleumfässer. Die Wirkung dieser Explosion war furchtbar. Das Mauerwerk zwischen den Magazinen wurde niedergeworfen; die brennenden Spiritus- und Petroleummassen wälzten sich als Feuerstrom bis zum Bahnhof hin. Bei dem Rettungswerke wurden dreißig Personen schwer verletzt, zweihundert Personen erlitten Brandwunden leichten Grades. Der durch den Brand verurtheilte Schaden wird auf zwei Millionen Francs geschätzt. — Der schwedische Postdampfer „Rex“ ist bei Bohme auf der Insel Rügen bei dichtem Nebel und starkem nördöstlichen Winde gestrandet. Fünf Frauen sind beim Landen ertrunken. Die übrige Besatzung, die Passagiere und die Post befinden sich noch an Bord des gestrandeten Schiffes.

— (Liebesgrüße mittelst Dampfpeife.) Das Recht eines Liebhabers, seiner Angebeteten mittelst einer Dampfpeife ein Ständchen zu bringen, wird gegenwärtig in Derry, Westmoreland, County, Pa., lebhaft besprochen. Mehrere Ingenieure der Pennsylvania-Eisenbahn haben in dem Städtchen ihre Liebchaft, und wenn sie während der Nacht an der Stadt vorüberfahren, lassen sie ihre Dampfpeifen ertönen, daß die ganze Nachbarschaft aus dem Schlafe geweckt wird. Dies geschieht, damit die Mädchen wissen, daß ihr Liebster gesund und munter ist. Die Sache ist recht romantisch für die Beteiligten, aber für die Bürger, deren Liebesgefühle nicht mehr so heftig sind, ist es etwas ganz Anderes. Sie denken daran auch ganz anders darüber und haben den Stadtrath aufgefordert, dem „Unjug“ ein Ende zu machen.

— (Von der Burenarmee.) General Cronje, der jetzt durch seine heldenmüthige Vertheidigung die Augen der Welt auf sich lenkt, ist ein Mann von mittlerer Größe und stämmigem Körperbau; seine Haltung zeugt von einer außerordentlichen Kraft und die Züge seines Gesichtes, das ein dichter Bart zum Theil verdeckt, sind stark ausgeprägt. In seinen sehr hellen Augen fällt zunächst der Ausdruck der Milde auf. Cronje besitzt einen durchdringenden Verstand, eine ausgebreitete Erfahrung und einen ruhigen, entschlossenen Muth. Obwohl er keinen Unterricht genossen hat, hat er sich durch seinen scharfen natürlichen Verstand eine hervorragende Stellung bei den Beratungen der Buren zu erringen vermocht. Er ist es bekanntlich gewesen, der die Truppen befehligte, die sich Jamez's bei dem berühmten Raubzuge bemächtigten. „Löwe von Afrika“, wie er genannt wird, steht in dem Ruf, ein außerordentlich frommer Mann zu sein. Der folgende, dafür bezeichnende Zug wird in einer französischen Zeitschrift erzählt: Im Laufe des früheren Krieges hatte sich der General Cronje während der Schlacht bei Krugersdorp mit größter Ruhe an einem Ort niedergesetzt, an dem er dem Feuer des Feindes in hohem Maße ausgesetzt war. Einer seiner Begleiter machte ihn darauf aufmerksam, daß er sich unmäßig in Gefahr begeben und bat ihn, den Platz zu verlassen und einen anderen, geschützteren aufzusuchen. Cronje lehnte dies mit großer Ruhe ab. „Gott hat mir eine Aufgabe zugewiesen“, sagte er; „wenn Gott will, daß ich falle, während ich sie ausführe, wird mich eine Kugel treffen, gleichviel, wo ich mich aufhalten mag. Wenn er mich jedoch noch nicht zu sich rufen will, dann bin ich hier ebenso, wie an allen anderen Orten in Sicherheit.“ — Die „Deutsche Wochenschrift“ aus den Niederlanden“ veröffentlicht private Mittheilungen vom Kriegsjahresplan, die für den in der Buren-Armee herrschenden Geist sehr charakteristisch sind. Zucht und Ordnung sind vorbildlich. Kein Gejohle betrunkener Menschen, kein Maulen über erhaltene Befehle. Jeder thut seine Pflicht, denn „de commandant het zoo gezegd!“ Morgens um halb vier Uhr — ich schliefe noch fest — wurde vom Feldcornet gerufen: „op saal, op saal (Aufstatten) Kerels!“ Ich sprang vom Boden auf — Strohhatten wir nicht —, hing meinen Regenmantel um, der mir als Kopfschilde gedient hatte, und lief zu den Pferden, die sofort gefüttert und dann aufgezäumt wurden. — Um fünf Uhr ertönte das Commando: Gewehrsinspektion! und 10 Minuten später standen 300 Mann in Quarreformation um unseren General David Schoeman herum, der mit seinen 6 1/2 Fuß jeden von uns um Kopfeshöhe überragt. Als wir zu dicht an ihn herandrängten, nahm er die Peife aus dem Mund und sagte: „Seid Ihr denn heute allemal toll? Ihr steht ja gerade da, wie Heuschrecken vor einem nassen Misthaufen.“ „Stellt Euch doch in eine Reihe und legt den Kniefuß neben eure Trampeln!“ Die vier Feldcornets kamen dann lachend herbei und brachten mit Scherzworten im Nu Alle in Stellung. Die Gewehre wurden rein befunden; nur das eines Holländers zeigte Rostflecken. Der Mißthäter mußte zum General kommen und dieser machte ihn, unter lebhaftem Beifallsgeklächer unererseits, ganz schauderhaft herunter. Zur Strafe mußte er den ganzen Tag über Holz hacken. Wenn ein Mann ohne Erlaubniß sein Gewehr abschieß, muß er 5 Pfd. Sterl. Strafe bezahlen oder 14 Tage lang auf Pferdewacht ziehen, oder auch 1 Tag lang Sattel tragen. In letzterem Falle wird Einem ein Sattel mit Baum und Bügeln auf den Nacken gebunden, dann muß man tagsüber alle schmutzigen Zellarbeiten verrichten und wird überdies gehörig ausgelacht. Es ist eine schwere Strafe. — Weiter erzählt das Blatt: Major Albrecht befand sich bei einer der freistaatlichen Batterien, die Kimberley beschossen und beobachtet durch seinen Feldstecher die feindlichen Kanonen. Jedemal, wenn er einen Schuß aufblitzen sah, rief er: „Kusch, Kerels“, worauf sich die Leute hinter die Brustwehr niederduckten. Nur Lieutenant Heister, ein Deutscher blieb neben dem Major aufrecht stehen und bemerkte, der Befehl: „Kusch, Kerels“ gälte keinem Officier. Der Major lachte und rief in Zukunft stets: „Kusch Kerels en Leutenant Heister ook!“ — Erschütternd sind die Scenen beim Auszug der Buren-Commandos und beim ersten Besuch, den Frauen ihren verwundeten Männern abstatten. Da liegt so ein Hüne mit zerquetsertem Bein. Langsam schreitet seine Frau, an der Hand ein Kind, auf ihn zu. Sechs Tage sind sie unterwegs gewesen. Er streckt ihr die Hand hin und sie legt die ihrige hinein; wortlos, thränenlos geht dies vor sich. Wohl eine halbe Stunde lang sahen sie sich an, ohne ein Wort zu sprechen. Nur der peifende Athem verrieth, was in ihnen vorging. Die Kinderchen hatten die Gesichtchen in den Händen geborgen und schluchzten leise. Ja, da küßte ich, die doch so viel Glend und Jammer gesehen, das Entsetzliche, Graulame des Krieges. . . .

— (Ein Glückspilz.) Ein Chirurg trifft Anstalten, um einem armen Teufel einen Anthrax zu operiren. Er öffnet das Wefteck und spricht vernünftig zwinkernd zu seinem Patienten: „Sie werden der Erste mit diesem Messer geschritten werden, das meine Frau mir zum Geburtsstag gegeben hat — Sie Glückspilz, Sie!“ — (Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde im hiesigen Stadttheater ein Medaillon sammt Kette; abzuholen vom Theater-Hausmeister.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 1. März. Mit der gestrigen Wiederaufführung von „Jaja“ fand die deutsche Theaterjahre ihren Abschluß. Damit ist nichts Neues gesagt, da ja dieses Ereigniß rechtzeitig angekündigt war. Wenn ich das selbe trotzdem erwähne und damit von der begründeten Gepflogenheit, über Wiederholungen nicht zu berichten, abweiche, so geschieht es in diesem Ausnahmefalle aus dem Grunde, weil die Abchieds-Vorstellung manche Momente aufwies, deren Verschweigen einerseits von den Beteiligten mißdeutet werden könnte, die Mittheilung derselben andererseits manche Kreise, die gestern im Theater nicht anwesend waren, vielleicht doch interessieren dürfte.

Von der Besprechung der Leistungen der einzelnen Darsteller darf füglich abgesehen werden, mit dem Hinweise darauf, daß dies schon nach der Erstausführung geschehen ist und eine Aenderung in der Rollenbelegung nur insofern platzgegriffen hat, als diesmal Herr Wald den Cascart — und zwar mit dem Erfolge spielte, der sein jedesmaliges Auftreten aus bisher begleitete. Als Ersatz für den einen Lorbeerkrantz, den er an seinem Benefice-Abend nicht erhalten hatte, wurden ihm diesmal zwei Lorbeerkränze und eine blumengeschmückte Spende überreicht. Frau Wafesch erhielt gleichfalls eine mit Blumen geschmückte Gabe und wurde im Laufe des Abends mit tönendem Beifall überschüttet. — Gleichwie am Vorabend Fr. v. Hüttinger, erhielt gestern auch Fr. Benedek einen Blumenkorb hinter der Scene überreicht. — Wird erwogen, daß die Gesellschaft unmittelbar nach der Vorstellung die Reise nach Sarajewo antret, so muß anerkannt werden,

daß trotzdem nicht gehandelt wurde. Zum Schlusse wünschen wir dem Unternehmen der Direction Bauer in der Hauptstadt des Occupationsgebietes das beste Gedeihen.

Neueste Nachrichten.

London, 28. Februar. In Besprechung der Capitulation Cronje's jagt der „Standard“, der Erfolg sei bedeutend, man müsse sich hüten, dessen Consequenzen zu übertreiben. „Uniere Officiere und Soldaten“ — jagt das Blatt — „werden noch weitere Opfer bringen müssen.“ — „Morning Post“ sagt: Man hört bereits Stimmen, daß England sich großmüthig zeigen solle, doch wir haben in dieser Beziehung das Verprechen Chamberlain's, daß die Wiederholung eines Krieges unmöglich gemacht werden wird. — „Daily News“ führen aus, man dürfe nicht glauben, daß alle Schwierigkeiten überwunden seien. Das Blatt verzeichnet mit Vergnügen die Ankündigung der demnächst erfolgenden Einschiffung der achten Division. — „Daily Telegraph“ betont, der Erfolg Roberts' werde die Wirkung haben, daß der Ton der ausländischen Presse, die sich über unser Unglück freute, sich ändern werde. — Die „Times“ heben hervor, daß die Bedeutung des Mißgeschickes Cronje's nicht leicht abzuschätzen sei. Die Holländer seien ebenso zäh, wie die Engländer und der Sieg Roberts' wird wahrscheinlich wiederholt werden müssen. Man müsse sich also auf die Fortsetzung des Krieges vorbereiten.

Original-Telegramme.

Berlin, 1. März. Der Antrag Witterer's auf Aufhebung des Dictatur-Paragraphe in Elsaß-Lothringen wurde in dritter Lesung vom Reichstag angenommen.

Petersburg, 1. März. Die Nachricht von der Capitulation Cronje's wurde überall mit tiefem Kummer aufgenommen. Die Presse ergreift leidenschaftlich gegen England Partei und meint, Europa dürfe der weiteren Bergewaltigung nicht länger zusehen; der Moment zur Intervention sei gekommen, und jene Macht, welche die Initiative ergreife, werde sich mit unvergänglichem Ruhme bedecken.

Fardeberg, 1. März. Cronje ist gestern unter Escorte nach Kapstadt abgegangen; die Frauen und Kinder der gefangenen Buren wurden nachhause entlassen. 6000 Buren mit 8 Kanonen aus Cronje's Armee sind entkommen und zur Division Potja's gestoßen.

London, 1. März. Buller telegraphirt, seine Truppen nahmen mit dem Bajonnet Pieterhill, die Hauptstellung der Buren vor Ladysmith. Die britischen Truppen besetzten wieder Nensburg.

London, 1. März. Der Gedanke, der in vielen Zeitungen des Continents ausgedrückt wurde, daß der Augenblick für England gekommen sei, die Friedensbedingungen anzubieten, findet hier durchaus keinen Anklang. Wenn die Militär-Macht der Buren jetzt nicht niedergeworfen wird, so würde England beständig eine Garnison von 100.000 Mann in Südafrika unterhalten müssen, nur um die Grenzen seines Gebietes gegen neue Einfälle zu schützen; dies würde eine unerträgliche Last sein.

Colonio, 1. März. Die Zahl der Buren-Streitkräfte beträgt 10.000 Mann und verfügen dieselben über 6 Geschütze in gedeckten Stellungen; sie haben augenscheinlich nicht die Absicht, die Belagerung Ladysmiths aufzugeben. Die Buren fechten mit größerem Nachdrucke und Muth, als bisher.

Kapstadt, 1. März. Ritchener Bajah befindet sich in Arundel; die Buren gehen in der Richtung auf Narvalspont zurück.

Washington, 1. März. 30 Mitglieder des Repräsentantenhauses richteten ein Telegramm an Cronje, worin sie denselben zu dem Heroismus und Muth, den er bei dem tapferen Kampfe für das Menschenrecht an den Tag legte, beglückwünschten.

London, 1. März. Das Kriegsamt erhielt eine Depesche Buller's, welche meldet, daß Lord Dundonald mit Cavallerie gestern in Ladysmith eingerückt ist.

London, 1. März. General Clement meldet aus Nensburg: Die britischen Truppen zogen unter freudigen Zurufen der Bevölkerung in Collesberg ein; die vornehmsten Einwohner wurden verhaftet. Die Buren befinden sich im Rückzuge.

Fremden-Liste

vom 1. März.

Hotel Römischer Kaiser. Prosch, Privatier, von Fogaras; Dr. Krauß, Advocat-Candidat, von Mühlbach; Dr. Schuster, Arzt, von Seiten; Stern, Grüner, Holzschneider, Caselli, Ober-Ingénieur, Klein, Ales, Giergoff, Kaufmann, von Budapest; Prehal, Oberleutnant, von Törzburg; Koch, Oberleutnant, von Plewie; Gapefus, Advocat, von Großschenk; Behringer, Werner, Klein, Stern, Wolf, Kaufmann, von Wien; Sonnenfeld, Kaufmann, von Preßburg; Soliger, Kaufmann, von Aßeln; Emilowit, Kaufmann, von Prag.

Hotel Welger. Droc, Erzpriester, von Reußmarkt; Rosenber, Holzlieferant, von Fogaras; Kohn, Krauß, Reizende, von Budapest; Bernthal, Reizender, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. Februar.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries like 4 1/2% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. Februar.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries like 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Sz. 785/1900.

[124] 2-2

**Pályázati hirdetmény.**

A szászorsági közegészségi körben megürült körorvosi állásra ezennel pályázatot nyitok.

Az állásnak javadalma: évi fizetés 1200 korona, utazási átalány 500 „

Felhívom a pályázni ohajtókat, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 9. §-ában körülírt minősítést igazoló folyamodványokat 1900. évi márczius hó 15-éig az alulírottán nyujtsák be.

Szász-Sebes, 1900. február 27-én.

A járási főszolgabíró:  
**Dörr Albert.**



**Beste zuverlässige reine Samen und gute Pflanzen**

zu billigen Preisen sind angeboten in unserem Haupt-Samen- u. Pflanzen-Kataloge pro 1900 in österr.-ung. Währung.



Blumensamen-Sortimente 12 Sorten 60 kr., 24 Sorten 1 fl. 30 kr. bei Baarzahlung und franco Zusendung.

Dieselbe wird umsonst und portofrei an alle Interessenten versandt; er enthält alle gangbaren Pflanzen und Samen, die durch Abbildungen erläutert sind. Bedienung prompt und streng reell.

**Oscar Knopff & Co.,**  
Hoflieferant, Samenhandlung, Kunst- und Handlungsgärtner,  
**Erfurt (Deutschland).**  
[33] 3-3



**Tuchversandt nur für Private.**

Ein Coupon, 3'10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

- fl. 2-80 aus guter
- fl. 3-10 aus guter
- fl. 4-80 aus feiner
- fl. 7-50 aus feiner
- fl. 8-70 aus feiner
- fl. 10-50 aus feinsten
- fl. 12-40 aus englischer
- fl. 13-95 aus Kammgarn

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—. Ueberzieher-Stoffe von fl. 3-25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9-95; Peruvienne und Doskings, Staats-, Bahnbeamten- und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte (106) 4-24

Tuchfabriks-Niederlage **Kiesel-Amhof in Brünn.** Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellen. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

**Stellen-,**  
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek,** Wien, I., Wollzeile II. Gegründet 1873. Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. **Telephon Nr. 809.** Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (1) 8

**Möbel zu verkaufen**  
**Grosser Ring Nr. 8.**

Zu beichtigen Vormittags von 9 bis 12 Uhr. (122) 2-3

**Aus dem Amtsblatte.**  
**Erledigungen.**

In Vertretung des k. k. Postmeisters die Postmeister-Stelle. Gefuche bis 8. März.  
— Beim k. k. Steueramte eine Steuer-Official-Stelle. Gefuche bis 10. März.  
— In Magyar-Ujfalú die Postmeister-Stelle. Gefuche bis 23. März.

**Letzte Woche!**

**SCHON 6TEN MÄRZ**  
UNWIDERRUFLICH  
LETZTE ZIEHUNG DER  
GROSSEN WOHLTHÄTIGKEITS-  
LOTTERIE  
ZU GUNSTEN DES  
POLIKLINISCHEN VEREINES (SPITAL)  
HAUPTTREFFER **100,000** KRONEN  
1 TREFFER **à 5000, 1000 etc. etc.**  
BAAR MIT 20% ABZUG.  
**LOSE à 1 KRONE** empfiehlt!

die Verwaltung der Großen Wohlthätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Budapester Poliklinischen Vereines (Spital), IV., Kossuth-Lajos-utca 1, ferner zu haben in allen Banken, Wechselstuben, Postämtern, Caffee der kön. ung. Staats-Bahnen, Trafiken etc. (104) 7-10

**Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.**

Schuh-Lacke. **Sämmtliche** Schuh-Crème.  
**gearbeitete Leder-Sorten**  
Schuhzugehör-Artikel und Werkzeuge,  
Lederappretur, Lacke, Wichse, Crème, Zirne und Spagate  
empfiehlt dem p. t. Publicum und hohen Militär in bekannt gut verwendbarer Waare zu möglichst niedrigen Preisen **en gros & en détail** die **Handlungs-Firma**

**J. Gottstein's Sohn**

(Eigenthümer Adalbert K. Gottstein),  
**Hermannstadt (Nagy-Szeben), Kleiner Ring Nr. 5.**

**Zur besonderen Beachtung.**

**DANKSAGUNG.**

Kammer Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator.

Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik!  
Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator ist mit den mit Asbestsohlen angefertigten Schuhen sehr zufrieden. Höchstderselbe hat die Schuhe auf einer längeren Fussstour gebraucht und gefunden, dass der Fuss nicht so, wie bei gewöhnlichen Schuhen, ermüdet war. Ich sende ein Paar Jagdschuhe als Muster mit dem Ersuchen, ein Paar ganz gleiche mit Asbest-Sohlen bei demselben Schuster zu bestellen, dann hierher zu senden.  
Hoffentlich werden diese Jagdschuhe genau so gut gemacht sein und so gut entsprechen, als die Salonschuhe entsprechen haben.  
Agram, 8. Juli 1898.

Krahl, Rittmeister.

Excellenz Herr Dr. Alexander Wekerle schreibt Folgendes:  
Geehrter Herr Doctor!  
Die mit Asbest-Einlage versehenen Schuhe haben sich ausgezeichnet bewährt. Ich gehe darin fest und weich, und haben auch meine Fusschmerzen aufgehört, so dass — ich glaube — mein Fussleiden keiner weiteren ärztlichen Pflege benötigen dürfte.  
Für Ihren freundlichen Rath dankt bestens  
in Verehrung Ihr  
Alexander Wekerle.  
Dános, 17. September 1897.

Auswärtige Bestellungen werden am solidesten ausgeführt.

**Kein Fussleiden mehr!**

Keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse, keine Verhärtungen, keine Schwielen, keine Frostbeulen, kein Sohlenbrennen.

Nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Högyes'schen Hygienischen Asbest-Einlagen versehen.

Preis per Paar doppelstarke fl. 1.20, einfachstarke 60, Sandsohlen 40 kr., für Kinder die Hälfte.

In welchem Masse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und kön. un. Honvéd-Armee 22.500 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages franco. Danksagungen und Aufklärungen gratis.  
**Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.**

Vertreter der Asbestwaaren-Fabrik, Com.-Ges.  
**J. Gottstein's Sohn, Hermannstadt,**  
alleinige Verkaufsstelle. [678] 26-52

**Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.**

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

**Neuer und alter Haus-Kalender**  
für das Jahr 1900.

**Inhalt:**

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1900 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mercur — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Quartabelle — Gerichtsferien — Der Julianische Kalender — Kalenderium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. ung. Postparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphenbestimmungen, F. Telephonbestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ehe. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der Gutsherr von Klod. Erzählung aus Siebenbürgen. Von Julius Theis — In gefährlicher Gesellschaft. Von L. — Die Enthüllung des Bischof Ceusich-Denkmal (mit Bild) — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1898 bis Ende August 1899 — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: 40 S., mit Postzusendung 46 S.

**Wandkalender.**

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 40 S., mit Postzusendung 46 S.

**Th. Steinhausen's Nachfolger**  
(Adolf Reissenberger),  
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,  
Hermannstadt, Wintergasse 9.

Erklärt die Tage nach Prun... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zuliefer... Gaus m... Einzel... Mit Po... in... Halbjährig... Vierteljährig... in... Halbjährig... Vierteljährig... gut die Res... Frie... Manu... ge... un... Initial-... N... Die... Mittag... Extrablätter... und für... Berlin be... um nicht... Burengene... gegen die... Hoffnung... sowohl von... zum Theil... eingetroffen... Uebelfand... Entjag... Cr... möglich... der Arme... Angriffen... Luft schaffe... hätte darin... sich vom... hätte. Ein... durfte... Buren in... So bi... furchtbare... vernichtet... Tausende... nennenswer... wäre angefi... gegenüber... und ein... die Capitul... die Engländer... Stande sind... Roberts je... wird in... nicht zu... nach Bloem... ihrer Nähr... durch ein... Fuhrwerken... stellt sich... und wenn... Zeit hindere... für die Eng... die Buren... schiebenen... daß sie sich